

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

57. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 P., monatlich 22 P., ohne Postbestellgebühr. Für Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Samstags. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 25. März 1919

Anzeigepreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 P., die fünfgepaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamenzettel 60 P., die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 31

### Generallstreiksüberlegungen

Man wird seines Lebens nur dann recht froh, wenn man sich von der Vergangenheit nicht tyrannisieren und von der Zukunft nicht ängstigen läßt. In der Gegenwart aber auf eigenen Füßen zu stehen, jederzeit bereit, für das, was einem teuer ist, sich selber zu wagen.

Nichts war denken den Arbeitern ebendamals mehr wert als die ausnahmsweise Zeit des Sozialistengesetzes mit ihren brutalen Gewaltmaßnahmen gegen die organisierte Arbeiterschaft. Schon die bloße Erinnerung an jener Zeiten Schmach und Schande, wo der Säbel haute und die Flinte schob, trieb vielen das Blut der Empörung ins Gesicht über die von den damaligen Machthabern betriebene Gewaltpolitik Andersdenkenden gegenüber. Und dieser Geist der Empörung wirkte nach innerhalb der Arbeiterschaft, er verklärte sich noch insoweit rücksichtsloser Ausnutzung der Herrenrechte. Was wunderbar, wenn jetzt, nachdem die herrschenden Gewalten über Nacht vom Staatsapparat hinweggefegt worden sind durch die Revolution, in freien Volksmassen das Gefühl verankert ist, daß den herrschenden Klassen von ebendamals mit gleicher Münze beimgezählt werden muß!

Der Drang nach Lebenserhaltung und Wiedergeburt gab unserm Geist und Leiblich ausgehungerten Volke, das in langen Kriegsjahren schier Übermensliches zu erdulden hatte, die Kraft, das alte Joch abzuschütteln und die Leistung seiner Geschicke selbst in die Hand zu nehmen. Allerdings hätte man wünschen mögen, daß das, was so vielverheißend begann, auch seine notwendige Fortsetzung fände durch ein kraftvolles Aufstehen zu neuem Tun und Wollen. Schon längst hand ja der politische Aufbau Deutschlands zu dem wirtschaftlichen Unterbau im Widerspruch. Eine größere Freiheit galt es zu erstreben zur Höherentwicklung unfers Volkes. Statt dessen entstand ein Chaos im politischen und wirtschaftlichen Leben, wie es schlimmer kaum ausgedenkt ist. Es fehlt an der dringend nötigen Einigkeit und Geschlossenheit über den Weg zum Ziel. Mit brutaler Gewalt, mit Handgranaten und Maschinengewehren sucht eine kleine, aber sehr anmaßende Minderheit die Volksbeglückung und Volkswohlfahrt herbeizuführen. Die sengende Hitze der dem Boden des Hungers und der Arbeitslosigkeit entsprechenden Leidenschaften bringt alle Anläufe zur Verbesserung des menschlichen Wohlbefindens zum Verdorren. Säbel und Flinte führen wieder wie einst, in den Zeiten der schwärzesten Reaktion, ihr Schredensregiment, und was das Schlimmste an der Sache ist, sie richten sich nicht gegen diejenigen, die das deutsche Volk an den Rand des Abgrundes gebracht haben und jetzt in beschaulicher Ruhe, wohlterstet und unbehelligt die lachenden Dritten markieren, sondern die Arbeiter selbst schieben einander über den Haufen und bekämpfen sich wegen ihrer politischen Überzeugung bis aufs Messer. Seit mehr als fünfzig Jahren ist in den Gewerkschaften mit idealer Singabe und bewundernswürdiger Fähigkeit praktische soziale Arbeit für die Verbesserung der Lebenslage der Arbeiter geleistet worden, und heute haben die Gewerkschaften bestige Angriffe von Arbeiterseite gegen ihren Bestand abzuwehren! Eine unerhörte Sehe gegen die Gewerkschaftsführer ist an der Tagesordnung, im wesentlichen nur deshalb, weil diese Männer mit ruhiger, besonnenen Überlegung den Blick auf erreichbare Ziele gerichtet halten und den Boden der Wirklichkeit nicht unter den Füßen verlieren. In Privatbetrieben, Arbeiterunternehmen, Gewerkschaften und Konsumvereinen wird eine Gesinnungsschule betrieben, die letzten Endes dazu führen muß, die Arbeiter auseinander zu organisieren zum Schaden der Arbeiterklasse selbst. Wir haben es hier mit Erscheinungen zu tun, die jede Aufwärtsentwicklung schwer gefährden. Die vielen, vielen Suchenden und Ästenden, die, aufgeführt durch das Dröhnen der Revolution, zu den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen fliehen, sie werden die ersten sein, die wieder in die alte Gleichgültigkeit versinken. Die Zahl derer, die über ihr enges eignes. Ich nicht hinausblicken können und sich zurückziehen nach einem Leben in

Schlafrock und Pantoffeln, ist aber ohnehin zu groß, als daß sie noch leistungsfähig vermehrt werden müßte.

Anwilskürlich fragt man sich, hat es denn überhaupt einen Sinn, an Stelle der kaum beseitigten Klassenherrschaft mit Hilfe des Terrors eine andre zu errichten, die Diktatur des Proletariats? Der Geist der Empörung, der den Sturz des alten Regimes herbeiführte, schlummert nie. Alle seelischen Triebe rührt er auf, die bösen wie die guten. Auch einer neuen Zwangsherrschaft gegenüber wird der Geist der Empörung sich als regulierende Kraft erweisen! Zur Liebe lassen sich die Menschen ebenso wenig zwingen wie zur Sympathie. Das wird leider zu wenig bedacht bei dem Bemühen, Kommen und Bestehen des sozialistischen Staates mit Gewaltmitteln zu sichern. Das in jahrhundertlangere Kleinarbeit errichtete System des Militarismus, an das jeder, der es am eigenen Leibe verspürte, nur mit Schauern zurückdenkt, ist in Wlome zerpfiffert. Die Gegenrevolution wurde dadurch der letzten Stütze beraubt; sie hat so gut wie gar keine Ausflüchte. Einzig und allein könnte der Geist der Empörung über neue, noch schlimmere Knebelungen des gesunden Menschenverstandes das Kommen einer Gegenrevolution begünstigen! Die Drahtzieher des Generallstreiks haben im allgemeinen zwar wenig Fallsachen Sinn erkennen lassen, aber so naiv dürften sie doch kaum sein, daß sie nicht erkennen, wie ihr Vorgehen es der bürgerlichen Gesellschaft erleichtert, an eine Gegenrevolution zu denken. Wenn die politischen Führer das aber wissen, dann handeln sie doppelt unerantwortlich, indem sie der Arbeiterschaft eine Macht suggerieren, die sie in Wirklichkeit nicht hat. Ein falsches Maßgefühl verleitet aber dazu, die Wirkungsmöglichkeiten der Revolution zu überschätzen und die zähe Widerstandskraft des alten Systems zu unterschätzen. Die Folgen solcher Entschlüsse zeigen sich dann notwendigerweise entweder in einer beklagenswerten Gleichgültigkeit der Irregulierten oder in gefährlichem Putschismus. Menschengleich und wohnsahrl sind im Schnellzugtempo nun einmal nicht herbeizuführen, und wer in der Anwendung brutaler Gewaltmittel ein Alibiemittel erblickt, der beweißt damit nur seine geistige Anbehoßenheit.

Unser so unendlich vielseitiges und verwickeltes Wirtschaftsleben ist ein so feiner Mechanismus und es greift so tief in alle menschlichen Beziehungen und Zusammenhänge ein, daß es plumpe, gewalttätige Eingriffe nicht verdrägt. Die politischen Massenstreiks, wie sie in der letzten Zeit in verschiedenen Gegenden Deutschlands, namentlich in Leipzig und Berlin, zu verzeichnen waren, sind aber solche Eingriffe und deshalb entschieden nicht dazu angetan, das Volk, insonderheit die Arbeiterschaft, aus den jetzigen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauszuführen. Im Gegenteil, die große Masse gewinnt am wenigsten dabei. Wenn es ernstlich darum zu tun ist, die sozialen Erregungszustände der Revolution sichern und ausbauen zu helfen, der kann sich unter den gegenwärtigen Umständen unmöglich für einen politischen Streik begeistern, der das nur noch dahinschleichende Wirtschaftsleben durch eine gewalttätige Unterbrechung des Produktionsprozesses gänzlich zum Stillstande bringt und das Ernährungssekt gerade der ärmsten Volksschichten noch verschlimmert. In dieser Beziehung ist namentlich der Leipziger Generallstreik über den sprichwörtlichen Generallstreik noch hinausgewachsen. Unter seinen Folgen haben die Arbeiter hundertmal schwerer gelitten als die übrigen Bevölkerungsklassen.

Wir können im Rahmen eines einzigen Artikels unmöglich den Gesamtverlauf des Leipziger Streiks eingehend schildern, und greifen darum nur das Wesentlichste heraus. Auf Grund einer mangelhaft organisierten, überstärkten Abstimmung in den Betrieben wurde mit 40000 gegen 5000 Stimmen der Generallstreik beschlossen. Diese 45000 dafür oder dagegen abgegebenen Stimmen stellen nur einen kleinen Teil der Leipziger Arbeiterschaft dar, wenn man berücksichtigt, daß allein im Buchdruckergewerbe mindestens 10000 Arbeitskräfte gegenwärtig Beschäftigung haben und daß im Buchhandel, in der Maschinenindustrie, im Handels- und Verkehrswesen usw. noch weit mehr Arbeiter

beschäftigt sind. In Wirklichkeit wurden demnach mehrere Hunderttausend Arbeiter direkt oder indirekt zur Arbeitseinstellung gezwungen. In der Hauptsache deshalb, weil die Stilllegung der Gas- und Elektrizitätswerke jegliche Kraft- und Lichtzuführung an die Betriebe unterband. Außerdem stellten zahlreiche Unternehmer aus Angst vor Gewaltmaßnahmen jede Produktion ein und schlossen ihre Betriebe gänzlich. Der Streik selbst war eigentlich schon bei seiner Verkündung zusammengebrochen. Diese erfolgte am Donnerstag, 27. Februar, also kurz vor dem Lohnzahlungstag und gewissermaßen „fünf Minuten vor dem Ersten“. Schon darin zeigte sich ein mangelnder Wirksamkeitssinn, denn die Arbeiter und Angestellten waren gezwungen, mit leeren Taschen die Betriebe zu verlassen. Der Idealismus bildete die einzige Wegweiserung der freiwillig oder gezwungen am Generallstreik Beteiligten, und davon wird auf die Dauer bekanntlich niemand laßt. Für die notwendige Begeisterung sorgte einzig und allein die „Leipziger Volkszeitung“, deren Chefredakteur Dr. Gezer gegenwärtig Höchstkommmandierender in Leipzig ist. Er galt auch beim Generallstreik als erster Mann an der Spitze, nachdem Fritz Seger, der den Streik wohl theoretisch wollte, ihm aber in der Praxis keinen Geschick abzugewinnen vermochte, „zurückgefahren worden war“. Die „Volkszeitung“ schürte in ihrer bewährten Eigenschaft als Gewissensblasebalg das „heilige Feuer“, und diese Tatsache befaßt für den Willenden wahrlich genug.

Forderungen und Zweck des Streiks würden von vornherein nicht mit wünschenswerter Deutlichkeit enthüllt. Aus leicht begreiflichen Gründen hielt man es vielmehr für angemessen, den Vorhang erst nach und nach zu lüften. Ihrer Wichtigkeit nach zusammengestellt handelte es sich beim Leipziger Generallstreik um folgende Forderungen: Sturz der „bürgerlich-rechtssozialistischen“ Regierung Ebert-Scheidemann, Aberantwortung der politischen Gewalt an die Arbeiter- und Soldatenräte, sofortige Sozialisierung. In erster Linie richtete sich der Streik also gegen die aus allgemeinen gleichen direkten Wahlen des gesamten Volkes hervorgegangene Nationalversammlung und gegen die Reichsregierung, ferner gegen die Mehrheitssozialisten. Wir sind bei weitem nicht mit allem einverstanden, was in Weimar geschieht, am wenigsten mit dem dilatorischen Verhalten der Reichsregierung gegenüber wichtigen, die Arbeiterschaft sehr nahe berührenden Gesetzesvorlagen. Der ewige Streit zwischen Unabhängigen und Mehrheitssozialisten über verlorene Dinge hängt uns ebenso sehr zum Hals heraus. Reden sind gut, aber Taten sind besser! Was sich in den Köpfen einmal festgesetzt hat, kann sowieso nicht durch Reden allein beseitigt werden. Währenddessen brandet der Strom der entfesselten Leidenschaften durch die Lande und droht alle Dämme zu durchbrechen. Wenn selbst die „Leipziger Volkszeitung“ in der beschleunigten Verabschiedung des Sozialistengesetzes eine „Anerkennung des Streiks, die für die Arbeiterschaft von erheblichem Wert ist“ erblickte, und ferner von den Konzeptionen der Reichsregierung an die Berliner Streikenden am 6. März sagte: „Diese Konzeptionen enthalten ein auf sich selbst, was der Streik angeht hat“, so fragt man sich, müßte es denn zur Erreichung dieses Zieles erst zu einem zwölfstägigen Drunter und Drüber im Wirtschaftsleben, zu schweren Schädigungen der deutschen Volkswirtschaft und zur Mißtreidigung der gesamten Arbeiterbewegung kommen? Diese Frage ist man nach beiden Seiten zu stellen berechtigt. An die Reichsregierung, die die sich doch längst eingeleitete Vorlegung der wichtigen Gesetze über Sozialisierung, Verankerung der Arbeiterräte, Arbeitsrecht, Lebensmittelversorgung usw. von sich aus und in beschleunigtem Tempo hätte veranlassen sollen, und an die Leipziger Streikleitung, die sich mit einem Male so beschiden gebärdete, daß ihr Sprachrohr, die „Leipziger Volkszeitung“, mit den der Berliner Streikleitung gemachten Zugeständnissen der Reichsregierung sich zum guten Teil einverstanden erklärte. Und dabei unterschieden sich — wie wir noch sehen werden — die Forderungen der Berliner sehr wesent-

lich von denen der Leipziger! Auf die letzteren reagierte die Reichsregierung bestenfalls nur indirekt, während die sächsische Regierung über die Zulassung einer Anerkennung der Betriebsräte und ihrer Funktionen nicht hinausging.

Inter dem überschwänglichen Drum und Dran, was über Einleitung, Verlauf und Ergebnis des Leipziger Generalstreiks in der „Volkszeitung“ geschrieben und behauptet wurde, darf man sich den Blick für den Wert des wirklich Erreichten nicht trüben lassen: es ist verdammt wenig im Vergleich zu den weitgesteckten politischen Zielen und dem unerhörten Strafkostenaufwand. Abnungsvoll ließ sich die „Leipziger Volkszeitung“ am 8. März also vernehmen: „Wir brauchen uns nicht mit der lahmen Ausrede aufzuhalten, daß die Regierung schon vor dem Streik zu den Maßnahmen entschlossen gewesen sei, die sie durch das Sozialistengesetz und durch die Gesetzentwürfe über die Arbeiterräte ankündigt, die sie in dem Angebot an die Berliner Streikenden skizzierte hat. Wenn das wahr wäre, so hätte sie doch wohl gleich zu Beginn der Kämpfe diese Absichten der Arbeiterklasse kundgegeben.“ Immerhin muß jener Entschluß der Regierung zu den gesetzgeberischen Maßnahmen schon längst bestanden haben, denn damit umfangreiche und tief-einkneidende Gesetzentwürfe sind nicht von heute auf morgen zu bewältigen, selbst wenn Tag und Nacht ununterbrochen daran gearbeitet werden könnte. Tatsächlich hatte die Reichsregierung denn auch am Tage vor dem Ausbruch des Berliner Streiks verkündet lassen, daß die Betriebsräte als Organe der wirtschaftlichen Demokratie weiter ausgebaut werden sollten, wie sie schon für die Bergbaubetriebe vorgeschlagen worden seien. Auch sollte mit der Sozialisierung der Wirtschaftsweise, die sich, wie die Bergwerksbetriebe und Werke zur Erzeugung von Energie zur Aernahme in öffentlichen oder gemischte Bewirtschaftung eignen, oder der öffentlichen Kontrolle unterstellt werden können, energisch vorgegangen werden. Zugleich wurde aber vor wilden Sozialisierungsversuchen, terroristischen Zwänge, bewaffnetem Aufruhr gewarnt, was zu all den Schrecknissen des Strieges nach den Bruderkrieg mit seinen unerbittlichen Bruderkämpfen, mit all seinem Haß und seiner Zerrüttung führen müsse. Was man in der von der Leipziger Streikleitung gegen Ende der Bewegung unbedenklich an den Tag gelegten Mahnung nun einen Ausfluß der köstlichen unheilbar gewordenen Situation oder einen Beweis von besserer Erkenntnis über die Undurchführbarkeit der ursprünglichen Forderungen erblickt, wir halten uns an das, was erdelt worden ist. Und da müssen wir sagen, um die Reichsregierung lediglich auf dem beschränkten Wege vorwärts zu treiben, hätte es keines zweifelhafte Generalstreiks, keiner Anwendung von Gewerkschaften gegen anders-gesinnte Arbeiter, keiner Vergewaltigung der Pressefreiheit, keines nach Millionen zählenden Lohnausfalls, keiner Verschlimmerung des allgemeinen Elends bedurft!

Auf ein Kapitel, das uns als Buchdrucker besonders nahe berührt, müssen wir bei Gelegenheit eines Rückblicks auf den Leipziger Generalstreik noch kurz eingehen: die Vergewaltigung der Pressefreiheit, unter der auch unser Verbandsorgan zu leiden hatte. Was unter dem alten, gefürchten Regime nicht möglich gewesen ist, das brachte der Leipziger Arbeiter- und Soldatenrat fertig. Auf seinen Beschluß hin durfte in der großen Handelsstadt Leipzig während des Generalstreiks kein andres Blatt erscheinen, als nur die „Leipziger Volkszeitung“, selbst die mehrheitssozialistische „Freie Presse“ und die in Leipzig erscheinenden Gewerkschaftsblätter wurden zwölf Tage hindurch unterdrückt. Da auch auswärtige Zeitungen nicht herein gelassen wurden und der Eisenbahn- und Postverkehr ruhierte, konnte das „Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes“ seine Monopolstellung als einzige Nachrichtenquelle in geistiger und materieller Beziehung gründlich ausnützen. Die Art zu schildern, wie das geschah, würde einen besonderen Artikel erfordern. Es zeigte sich deutlich, daß die Wahrheit am leichtesten dort aufgehoben ist, wo sie am kontrollierten Monopolbesitz undbildamter Kanäle wird. Die innere Abhängigkeit und Schwäche des Generalstreiks wurde im übrigen durch nichts besser gekennzeichnet als durch die Vergewaltigung der Pressefreiheit. Es lag darin aber auch zugleich ein Gewaltakt gegen die Arbeiterklasse selbst, der dadurch die Mäßigkeit genommen wurde, den Stand der Gesamtbewegung im Reich zu überschauen, und gegen das Leipziger Buchdruckergewerbe im besonderen. Die Folgen beglitten bereits spürbar zu werden durch die Abwanderung verschiedener Zeitschriftunternehmungen nach Orten, die eine größere Gewähr für ein durch politische Machtgewalt nicht bedrohtes Entstehen bieten. Nicht schon und energisch genug kann für die Unantastbarkeit der Pressefreiheit in einem demokratischen Staatswesen eingetreten werden. Erst durch das freie Wort der Presse ist die rücksichtslose Aufhebung aller die Volksgemeinschaft bedrohenden Schäden möglich. Die Anebelung der Presse während des Leipziger Generalstreiks vor weiter nichts als ein Eingeständnis der Schwäche des unklugen Versuchs, mit untauglichen Mitteln zum weitgesteckten Ziele zu gelangen.

Kurz nach Abschluss des Generalstreiks am 10. März wurde vom Leipziger A. und S.-Rat dekretiert, daß den durch den Streik arbeitslos Gewordenen Arbeitslosenversicherung aus künftigen Mitteln gezahlt werden würde. Damit hatte die Komödie der Irrungen und -Wirrungen für die vielen Teilnehmer wider Willen wenigstens einen einigermaßen annehmbaren Ausklang genommen. Das selbst zahlreiche ehemalige Generalstreikswärmer hiervon Gebrauch machten resp. zu machen suchten, ist der beste Beweis dafür, daß Logik und Konsequenz nicht zu ihren stärksten Seltten gehören.

Alles in allem muß abschließend vom Leipziger Generalstreik gesagt werden, daß plan- und ziellos noch nie eine Massenbewegung der Arbeiter eingeleitet und durchgeführt worden ist. Keine Spur von Tatkraft, Erfahrung, Menschenkenntnis und Verantwortlichkeitsgefühl, nur blindwütiges Draufgängerium und Exzessivität, wozu man blüht! Dieser Generalstreik mühte zur Niederlage führen. Will man aber durchaus einen Erfolg konstruieren, dann liegt dieser nur in der Tatsache, daß einem großen Teile der Leipziger Arbeiterklasse durch den Generalstreik die Augen geöffnet wurden, daß sie von unerfahrenen Führern auf falsche Wege geführt worden sind. Wie sagte doch Janos Auer? „Ihr Leipziger habt eine unglückliche Hand“.

Wie die Leipziger, so wurden nach allgemeinem Urteil auch die Berliner Arbeiter vom Generalstreik über-rumpelt, durch den vorwiegend die Großindustrie, das Verkehrs- und das graphische Gewerbe lahmgelegt wurden. Nur heute in deren Äpfle die gesunde Vernunft wohl früher ein, und insofern wurde die politische Massenbewegung von dem besonnenen Teile der Arbeiterklasse abgebrochen, als sie verheerende Wirkungen auszulösen begann. Nur die Spartakisten tobten noch einige Tage auf eigene Faust weiter. Der eigentliche Verlauf des Berliner Generalstreiks war — kurz zusammengefaßt — folgender: Am 1. März wurde in den einzelnen Fraktionen des Berliner Arbeiterrats über den Generalstreik eine Aussprache gepflogen, ohne daß es dabei zur Ausrufung scharf-unterschiedlicher Forderungen kam. Die Befragung der Arbeiter in den Betrieben unterließ gumeist. In einer am 3. März abgehaltenen Arbeiterrats-sitzung traten die Spartakisten mit einem fertigen Kriegsplane hervor. Die Mitglieder beider sozialdemokratischer Richtungen ließen sich dabei willig oder unwillig ins Schlepptau nehmen, und mit 200 gegen 120 Stimmen (bei vielen hundert Stimmenthaltungen) wurde die Proklamierung des Generalstreiks beschlossen. Die erst nach diesem Beschluß aufgestellten, durchwegs politischen Forderungen waren folgende: 1. Anerkennung der A. und S.-Räte. 2. Sofortige Durchführung der Kammerburger Punkte, die Kammerabgewalt befreiend, 3. Freilassung aller politischen Gefangenen, insbesondere Freilassung des Genossen Ledebour, Niederlegung aller politischen Prozesse, Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit, Verweisung aller militärischen Vergehen an Zivilgerichte, insbesondere sofortige Aufhebung aller militärischen Standgerichte, sofortige Verhaftung aller Personen, die an politischen Morden beteiligt waren. 4. Sofortige Bildung einer revolutionären Arbeiterwehr. 5. Sofortige Auflösung aller durch Werbung zustande gekommenen Freiwilligenverbände. 6. Sofortige Anknüpfung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetregierung Rußlands. Diese Forderungen wurden so ziemlich den Ansprüchen aller im Berliner Arbeiterrat vertretenen Parteischattierungen gerecht.

Am Montagmorgen legte der Generalstreik ein. Bereits in der Nacht zum Dienstag und am Dienstag selbst zeigte es sich, daß die Spartakisten das Heft vollständig in der Hand hatten und daß sie vor der Anknüpfung von Straßenkämpfen zur Erprobung der Regierungsgewalt nicht zurückschreckten. Viele Hunderte von Menschenleben fielen dem Kampfe zum Opfer, gut nicht zu reden von den infolge von Raub, Plünderung und militärischem Eingreifen vertriebenen Millionenwerten. Das hatte zur Folge, daß sich alsbald eine starke Stimmung gegen den Generalstreik geltend machte und ein Abflauen der Bewegung. Ein erheblicher Teil der Arbeiterklasse nahm schon am Dienstag die Arbeit wieder auf. Eine Ver-wirkung entstand erst, als merkwürdigerweise die Berliner Gewerkschaftskommission am Mittwoch zur Teilnahme am politischen Massenstreik aufgerufen. Infolgedessen wurde in vielen Fabriken, wo die gebotene Abstimmung keine Mehrheit für die Befolgung am Generalstreik ergeben hatte, dennoch gestreikt. Die Verwirrung in der Arbeiter-kraft erreichte den Kulminationspunkt, als Unabhängige und Spartakisten im A. und S.-Rat am Donnerstag beschlossen, den Streik auch auf die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke auszudehnen. Die unsicher vorkommende Wirkung dieser neuen Maßnahme veranlaßte die Mehrheitssozialisten, die inzwischen eine Kommission zur Verhandlung mit der Regierung nach Weimar entsandt hatten, zum Austritt aus der Streikleitung. Spartakisten und Demophraten waren schon vorher ausgetreten; die ersten bildeten eine besondere Streikleitung. In einem wirkungsvollen Aufruf an das „Arbeitervolk Berlins“ wurde von der sozialdemokratischen Fraktion des Arbeiterrats die Leben und Gesundheit gefährdende Wirkung des Be-

schlusses der Unabhängigen und Spartakisten vor Augen geführt. Es hieß darin:

Die Vollversammlung des Arbeiterrats für Groß-Berlin hat am Donnerstag mit seiner Mehrheit beschlossen, der Bevölkerung Groß-Berlins Gas, Wasser und Elektrizität zu sperren. Die sozialdemokratischen Mitglieder der Streikleitung haben daraufhin sofort ihren Rücktritt erklärt. Sie übernehmen keinerlei Verantwortung für das Unheil und Elend, das durch diesen Beschluß über Berlin heraufbeschworen ist. Die in Weimar erfolgreich eingeleiteten Einigungsverhandlungen sollen auf diese Weise zerfallen werden. Es soll zu keiner Verständigung kommen, darum soll der Streik nicht beendet, sondern noch verschärft werden. Aus rein parteipolitischen Gründen ist über die Bevölkerung Berlins, über Frauen und Kinder und Kranke selbst, eine grausame Strafmahregel verhängt worden, wie sie schlimmer auch ein unheimlicher Feind nicht erlitten könnte. Wenn Gas und Elektrizität gesperrt werden, so bedeutet das volle Freiheit für das sichtliche Gekind, das mit Plünderungen, Raub und Mord Berlin unsicher macht. Die Streikleitung hat einstimmig und ohne Unterchied der Partei ihren tiefen Abscheu vor diesem Gekind und seinen Schandtaten ausgesprochen. Im Gegenlage zu dieser Erklärung steht der Beschluß, Straße und Häuser in völliges Dunkel zu legen. Nichtstreik bedeutet Verbrechensfreiheit! Der Arbeiterfrau wird das Gas gesperrt, auf dem sie das Essen kocht und die Milch für den Säugling wärmt. Was Nahrung hat aber überhaupt ein Elend, denn auch das Wasser fehlt. Was kein Fenherrschicht seinem Gelangenen im Kerker verweigert — den Krug Wasser —, auch er soll den Berlinern genommen werden. Wasserperre heißt Durst, Schmutz, Gestank, Ungeheuer, verstopfte Aborte und Seuchen. Aber auch für die Fiebernden, die Sterbenden sollen wir kein Glas Wasser mehr haben. So will es der neue Streikbeschluss. Ist jemals schon ein solch öffentlicher Wahnsinn erdacht worden? Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr alle werdet es billigen, wenn die sozialdemokratischen Arbeiterkräfte die selbstmörderischen Selbsttötung nicht mehr mitmachen. Für diese Selbsttötung und alles, was aus ihnen wird, mögen andre die Verantwortung tragen. Ihr werdet für die Verantwortung leben! Des sind wir gewiß. Wir fordern Euch auf, Euch in Massen gegen die neuen großwahnsinnigen Torheiten zu erheben. Seid Euch darüber klar: Dieser Streik — wie auch der einzelne bisher an ihm gestandenen haben mag — ist durch den neuen Beschluß geschändet und heillos verpufft. Seht bleibt nur noch eins übrig: Schluß machen! Deshalb werden die sozialdemokratischen Mitglieder des Arbeiterrats in der heutigen Vollversammlung den sofortigen Abschluß des Streiks beantragen.

Dieser Aufruf erleuchtete blühend die Situation, und das kluge Eintreten der Reichsregierung gegenüber den mehrheitssozialistischen Abgeordneten des Arbeiterrats tat ein übriges zur schleunigen Beendigung des Berliner Generalstreiks. Das in Weimar zustande gekommene Ergebnis der Beratungen betrafen die Arbeiterkräfte, die „als wirtschaftliche Interessengruppe grundsätzlich anerkannt und in der Verfassung verankert“ werden sollen, und die Schaffung von Arbeiterkammern, die bei der Sozialisierung mitwirken und bei der Einbringung wirtschafts- und sozialpolitischer Gesetze sich begutachtend beteiligen sollen. Ein Gesetz über ein einheitliches demokratisches Arbeitsrecht mit dem Ziele der Schaffung demokratischer konstitutioneller Verhältnisse in den Betrieben ist sofort der Nationalversammlung vorzuliegen. Die sonstigen Beschlüsse bezogen sich auf die Sozialisierung der Kohlenbewirtschaftung und andre Sozialisierungsgehalte. Alle nach dem allgemeinen Staatsgehalte haltbaren Forderungen, auch die Militärparolen, werden den bürgerlichen Gerichten angewiesen. Schließlich wurde die Ausrichtung jedes unnötigen Zwischenschaltens bei der Lebensmittellieferung aufgelagt. Die Gewerkschaftskommission empfahl in einer näheren Sitzung von den sofortigen Abbuch des Streiks, nachdem insoweit ein Teil der Forderungen der streikenden Arbeiterklasse bewilligt worden ist und andererseits der Streik durch die Ausdehnung auf die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke sowie Lebensmittelanstalten einen so scharfen Charakter angenommen habe, daß er die Volksgesundheit aufs schwerste gefährde. Nachdem noch eine gemischte Kommission und auch der Volksrat sich in Weimar vergewahrt hatten, daß die Regierung sich zu ihrem Versprechen zu halten entschlossen war, könnte der Generalstreik am Freitag als beendet angesehen werden.

Insgesamt und planlos wie der Anfang war auch der Ausgang des Berliner Generalstreiks. Die Fraktion der Unabhängigen beschloß den Abbruch des Streiks noch vor den Mehrheitssozialisten, und die Vollversammlung stimmte dem am 8. März unter gewissen Bedingungsklauseln zu. Das große Mädelaten unter Tage läuft darauf hinaus, ob ein neuer Generalstreik demnächst kommen wird oder nicht. So lieberhalt aber auch die Erregung ist und so verzweifelt die allgemeine Lage erscheint, wir geben demnach die Hoffnung nicht auf, daß der realpolitische Sinn der deutschen Arbeiterklasse die Oberhand behalten wird über die Revolutionsromantik. Geübter Menschenverstand tut uns not, er ist das Revolutionsfeind, was es gibt. Gerade jetzt, wo eine Milderung der Lebensmittellieferung in naher Aussicht zu stehen scheint, darf das dankbarstehende Mit-

schaffensleben nicht immer von neuem beunruhigt, der Produktionsprozess nicht abermals gewaltsam unterbrochen werden. Mit Ausnahme der ersten Sendung von 2700000 Sonnen übernimmt die Eisensteiner Lieferungsverpflichtung, sondern gestattet uns nur die Einfuhr. Wir müssen also das Ausland an der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland interessieren. Das können wir nur dadurch, daß wir dem Ausland erwünschte Gegenleistungen als Zahlung in Aussicht stellen. Nur durch gesteigerte industrielle Produktion können wir erreichen, daß aus der bloßen Einfuhrmöglichkeit eine wirkliche Einfuhr wird. Die Industrieleistung ist es jetzt, die, wenn auch indirekt, für Deutschland Brot, Butter und Speck erzeugen kann und muß. Industriestreich ist jetzt Maraschk.

**Sammelt mit unsre Kräfte durch die klare Erkenntnis der neuen Probleme, vor deren Lösung die Arbeiterschaft gegenwärtig steht.** Seit dem 1. März gehören die Bodenschätze nicht mehr einzelnen Gruben- und Scholbaronen, sondern der Gesamtheit des deutschen Volkes. Eine wirtschaftliche Ummwälzung von unerbittlicher Tragweite ist damit unvermeidlich angekündigt. Die Früchte der neuen Entwicklung auf allen Gebieten gilt es durch planvolle praktische soziale Arbeit zu voller Reife zu bringen. Nur unter dieser Voraussetzung wird schließlich über allen Irrtümern und Schwächen der Menschen golden die Sonne des Erfolges strahlen!

## Falsche Führer - falsche Wege!

Der Weltkrieg, durch das sich in seinen Existenzbedingungen bedroht stehende England einseitig, ging für uns verloren. Ein zweifelhafter Generallstreik, einseitig von unentschiedenen Gewalten, um die Massen der Arbeiter noch mehr zu zersplittern, um den klaffenden Spalt noch weiter auseinanderzutreiben, hat nun gleichfalls sein Ende erreicht. Ein Resultat, das auch ohne Generallstreik zu erreichen gewesen wäre, war der Scheiternsieg. Bei dem verlorenen Krieg war es die uns bedeutend überlegene englische Diplomatie, die dafür Sorge trug, daß die gesamte deutsche Strohball nicht als Gesamtwirkung voll zur Geltung kommen konnte. Sie sorgte dafür, daß durch fortgesetzten Frontwechsel die deutschen Kräfte sich zersplitterten. Alle die einzelnen Waffentaten, zu denen noch die durch die Vergrößerungsbills betrachteten Erfolge von Luftfahrzeugen und Unterseebooten kamen, konnten nicht dazu beitragen, uns den Krieg gewinnen zu helfen. Die Sumpfschade der englischen Diplomatie und das Geschick Englands, nach und nach über ein Dutzend Nationen gegen uns auf die Beine zu bringen, führte dahin, das deutsche Meer, das deutsche Volk langsam zu vernichten. Wie klar ist über die verantwortlichen Personen geschrieben worden! Neben dem Reichsminister Falkenhayn stand der Kaiserliche Hauptmann, während der von Goltz Obenanter ausserordentlicher Führer ebenfalls nur so viel Verständnis bekundeten, als ihre persönlichen Interessen, wegen Sein und Nichtsein, hier in Frage kamen. Einer spielte die Rolle immer noch egoistischer als der andere. Das deutsche Volk und die labrende ausgebeugerte Arbeiterschaft muß die Rechnung bezahlen. Sie würde das Opfer von wuchernden Kriegsgewinnern, von egoistischen Agrariern, von raffinierten Reichen und Schleichhändlern. Alle Mephistokräfte der Hölle wurden auf die breite Masse des Volkes losgelassen. Das nicht erdichtete Leiden von vielen Tausenden führte den vollständigen Zusammenbruch herbei. Rechtzeitiger Abbruch des Krieges hätte uns noch retten können, aber die immer nach neuem Erfolg drängenden aufpeitschenden Neben gewinnlichster Elemente der verschiedensten Art und die habgierigen, egoistischen Wünsche der Mittelstufen führten uns ins Verderben. Das weltgeschichtliche Ziel eines einträglichen Sieges wurde nicht erreicht, und zwar deshalb nicht, weil das deutsche Volk sich verblutete, der Soldat kampfmüde wurde und unfähige Führer, denen die Spitzhaken des Gottesgnadenamt anboteten, nicht abzuschätzen wußten, welche Kraft notwendig war, ein gefeiertes Ziel zu erreichen.

Abnlich liegen die Dinge gegenwärtig in der deutschen Arbeiterbewegung. Man hat aus dem verlorenen Kriege nichts gelernt! Ausbruch und Verlauf des Generallstreiks beweisen es. Von einem Streik in gewerkschaftlichen Sinne konnte man in Leipzig eigentlich gar nicht reden. Es war ein Putschversuch des A- und S-Rates unter falscher Flagge und Mitwirkung der Unabhängigen. Beide waren bemüht, den neutralen Gewerkschaften ein Rückwärtsschritt zu tun. Da konnte man allerdings die ihren Pflichten gewissenhaft nachkommenden Gewerkschaftsführer nicht gebrauchen. Aber die Köpfe der letzteren hinweg würde der Generallstreik in die Wege geleitet.

Wer glaubt bald, mit dem alten System sei auch der Kapitalismus zu Boden geschmettert, der irrt sich sehr. Der Kapitalismus hat Sacknatur, er hat das zähe Leben und die Eigenschaften einer Kröte, er dreht sich im Fall und kommt immer wieder auf die Beine zu stehen. Der Kapitalismus überlebt viele und wird auch noch andere Revolutionen überleben, und warum? Weil er eine Grundmaterie ist. Wie das Schiefer der Erde ein derbes, kompaktes Gefüge ist, so bildet die letzte Form des Kapitalismus ein Weiden für sich, das ebenso international wie patriell ist. Er bildet gewissermaßen eine riesige Ertrübnis mit einer Beladung aller möglichen Nationalitäten und Parteidifferenzen. Nur die Verteidiger des Kapitalismus unterscheiden sich voneinander. Ein jeder Besitzer des Kapitals hat das Bestreben, es zu vermehren. Die Kluft zwischen dem Kapitalbesitzenden und den Be-

hißlosen, den Proletariern, verbreitert sich immer mehr. Es ist keineswegs eine neue Entdeckung; aber es ist von großer Bedeutung, daß es immer wieder betont wird: das Kapital steht im Dienst aller Parteien. Die geschaffene Kluft kann nie und nimmer ausgefüllt werden, da sie entstanden ist aus menschlichen Schwächen und Leidenschaften, aus haldem Egoismus, Wahrung des Herrschaftsanspruchs, Profitgier und allen möglichen andern trennenden Gewalten. Nur der Idealismus ist nicht darunter zu finden.

Fast alle Menschen haben das Bestreben nach Befriedigung. Der Kapitalist steht in Aufbau und Entwicklung eines Betriebes oder Gewerbes eine gute Anlage seines Mannings; er schafft sich eine goldene Kanne. Der Selbstlose steht aber in demselben Betriebe eine Existenzmöglichkeit. Sein einziges Bestreben ist die mehr oder weniger ausgebildete Individualität. Hier finden sich gewisse Berührungspunkte zwischen dem besitzenden Unternehmer und dem proletarischen Arbeiter. Die Dinge liegen in dieser Beziehung in dem bürgerlichen Betriebe nicht anders wie in dem sozialdemokratischen. Auch in letzterem ist die Kluft zwischen beiden Parteien vorhanden. Die Geschäftsleitung verfolgt Unternehmerinteressen, während der Arbeiter wieder andere Interessen vertritt. Jeder muß sich mit diesem Umstand abfinden, etwas Volkommenes, etwas Ideales gibt es eben nicht auf dieser Welt. Idealismus kann sich nur der erlauben, der mit Gültigkeitsregeln gesegnet ist. Idealismus allein macht weder satt noch froh. Viele ätherische Gestalt ist ein schlechter Magenfüller. Wohin man kommt, wenn man nur auf Idealismus angewiesen ist und davon leben soll, hat nicht nur Heinrich Heine erfahren, sondern auch Tausende der freiwilligen oder unfreiwilligen Teilnehmer am Leipziger Generallstreik.

Welcher Weg ist für den Arbeiter gangbar, um möglichst viel durch seine Hände Arbeit zu erreichen? Für den Arbeiter handelt es sich um eine Leib- und Magenfrage, nicht bloß um Ertragung staatsbürgerlicher Vorteile. Immerhin kann beides miteinander verbunden werden. Die Frage ist nur, ist brutale Gewalt zu empfehlen oder nicht? Um die Situation der Gewerkschaften vor der Revolution klar zu machen, wähle ich einen Vergleich. Das als icher unbezwingbare Ertrübnis anzusehende Unternehmertum bildet die nährnde Quelle des gemeinlich geführten Gewerbes oder Berufes und war so gewissermaßen die milchgebende Kuh. Wie lang es nun der nur seine Arbeitskraft beitzende Arbeiter an, zu dieser für ihn in Betracht kommenden Ernährungsquelle Zugang zu finden? Weltblickende, aus dem Verufe hervorgegangene Männer hatten erkannt, daß dies nur erreicht werden konnte, wenn der kapitalistische Ertrübnis gegenüber ein gleicher Bau errichtet wurde, gewissermaßen als Hochburg der Arbeiterschaft. Und so begann denn die Arbeit. Nach den Naturgesetzen der Entwicklungstheorie aller Dinge ging die Schaffung einer großen gewerkschaftlichen Organisation nur langsam vor sich. Viele Vorurteile, Strömungen, in menschlichen Schwächen und Eigenschaften wurzelnde Widerstände waren in zäher Arbeit zu überwinden. Während der Entwicklungswelt wollte man aber nicht talentlos bleiben, und so waren es gemischte Waffen, die angewandt wurden, um die Lebenslage des Arbeiters zu verbessern, teils Streik, teils Verständigung, je nachdem schon die Entwicklung der einzelnen Berufe gegeben war. Für die scharfe Waffe des Streiks war vorwiegend die, den unbedingten Klassenhandpunkt der Arbeiter vertretende politische Strömung, die in der sozialdemokratischen Presse ihre natürliche Förderung und Verteilung fand.

Die genug zeigte sich dabei das Doppelgesicht dieser Presse, der Januskopf. Nach außen hin zeigte sie die starke Maske der Arbeiterfreundschaft, die den Klassenkampf empfiehlt, aber in die Praxis umgewandelt lagen die Dinge meist anders, weil auch in Parteibetrieben die Esse nur vom Profit raucht. Der im Betriebe beschäftigte Arbeiter bekommt das natürliche Gesicht des Unternehmers, der ausgestellt ist mit den Eigenschaften des bürgerlichen Gewinnvermehrers, oft sehr deutlich zu sehen.

Die gewerkschaftliche Hochburg wuchs und wuchs und wurde ein machtgebender Faktor. Sie wurde zu einer Quelle des Widerstandes und der Kraft, die, zitiellig angewandt, in das feste Gefüge des Kapitalismus Breche zu legen imstande war. Aber die Brüche der Tarifverträge hinweg gelangten die Arbeiter in die Ertrübnis des Kapitalismus.

Aber der Mensch denkt und der Räucher leucht. Man hatte die Rechnung ohne Berücksichtigung der menschlichen Leidenschaften gemacht, und zwar ihrer Hauptlebenscharakter, und das ist neben dem alles mehr oder weniger beherrschenden Egoismus, verkehrte Eitelkeit und zum Teil auch Stiebertum. Die politischen Führer, die nicht praktisch tätig, sondern außerhalb des Berufs standen und darum in ihrer Führerrolle allein ihre Selbsterhaltung zu leben gezwungen waren, wollten die Massen ebenfalls zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage führen und warben um deren Gunst, allerdings mit unethischem Erfolg. Die politischen Führer sahen das Anschwellen der Massen, geleitet durch die Gewerkschaftsführer, mit schelen Augen an. Es bildete sich ein gespanntes Verhältnis zwischen den beiden Führerkategorien, eine gewisse Rivalität. Die wirkliche Bevölkerung stand mehr oder weniger ablehnend dahinter. Einerseits der Stolz der Gewerkschaften, diese wuchtige Masse, die parteipolitisch neutral war, und andererseits die politische Partei mit ihren verschiedenen Unterströmungen. Beide Strömungen lebten so gut es geben wollte und, geführt durch Männer, die mehr oder weniger ihr Vertrauen besaßen, nebeneinander hin, bis die Saat des Mißtrauens gegen die Gewerkschaftsführer, geschickt ausgetrieben, ihre Früchte trug.

So war die Lage der Verhältnisse vor der Revolution zwischen den praktischen Gewerkschaftsführern und ge-

wissen politischen Führern, die das Bestreben hatten, sich an erster Stelle als Führer der Massen entporzuschwingen, als sich die den Blick verdunkelnden Wolken über das neue Gebilde der Revolution verzogen hatten.

Nach dem und Mitzugriff für Unheil anrichten können, haben wir im Weltkrieg gesehen. Der fräurige Ausgang der Marneklacht für uns, in der die erwähnte Gleichheit der leitenden Führer zu unfrem Unheil sich auslebte, bildet ein warnendes Mahnzeichen, ein modernes Menelekel. Aber nicht nur die durch Leid geblendeten Menschen sind als Führer gefährlich, sondern auch unfähige Köpfe, alle ebenso wie junge, die sich im guten Glauben eine Brille aufsetzen lassen mit getriebenen und gefährlichen Klären. Die sich von Leuten beeinflussen lassen, die dem Grundbaue widrigen: Der Zweck heiligt das Mittel, und nach dem Gochelchen Rezept handeln: „Viel Irrtum, wenig Wahrheit, so wird der beste Trank gebraut! Euch nur die Menschen zu verwirren, sie zu beschleichen ist schwer!“

Nach der Geburt unfrei neuen, besseren Weltordnung erblickten wir zunächst einen Wirrwarr sondergleichen. Der Umschwung der Verhältnisse vollzog sich nur in ganz oberflächlicher Art. Die großen Hoffnungen, die auf ihn gesetzt waren, erfüllten sich nicht. Die Schuld lag in erster Linie an der Regierung. Man war mit diesem Wechselbalg nicht zufrieden, sie sollte gestirrt werden, eine andre wollte ran. Alles im Interesse des notleidenden Volkes! Man dachte nicht daran, wie schwer es sei, da diese Regierung, vom Gesamtvolke gewählt, ihre Wurzeln schon zu tief in das nationale Erbreich geschlagen hatte. Das ausgebeugerte Volk empfand nämlich das an sich ganz unpolitische Verlangen, sich den Hunger stillen zu lassen von dieser Regierung. Wohlgeehrt, von keiner anders zumangeführt! Und nun begann das verhängnisvolle Spiel der freien Kräfte! Diese freien Kräfte hatten aber eins übersehen, und zwar einen wichtigen Faktor und einen wiederum so ganz natürlichen Vorgang: Eine Welt war in Trümmer gegangen, aber eine neue war entstanden mit derselben zusammenhaltenden Urmaterie, mit dem Kapitalismus, der sich, unverändert in Art, Gestalt und Wesen, in demselben Zeiße befand, wie ehedem. Wohlgeehrt! Im Zeiße des aus allen Parteien zusammengelehnten Unternehmertums. Statt der glück- und gegenpendenden Wöllin herrschte das Chaos, bis durch die Strohball des Volkes die Nationaleremungung geschaffen wurde. Nun sollte das Volk als breite Masse dazu dienen, dieses Gebilde mit Hilfe des Generallstreiks wieder in den Abgrund zu stürzen. Aufzubauen, entwickeln, unter dem Einfluß einer geschlossenen Arbeiterbewegung, wollte man sich nicht einlassen. Die geheimnisvoll wirkenden Kräfte mahnten an das Weien und Wirken des Sumpfgeländes. Eine lodende, grüne Fläche, darunter verderbenbringende Naturgewalten, die denjenigen, den sie einmal in ihren Armen halten, nicht wieder herausgeben. Doch wer die in Frage kommenden Gewalten kennt, diese maskierten Erscheinungen, die, immer das göstliche „Ich“ im Auge, fortgesetzt im trüben flischen, dem sind sie kein Geheimnis mehr, und er weiß sie auch richtig zu deuten. Dem deutschen Volke, der deutschen Arbeiterschaft soll das Schicksal der Russen in den Naturlichen Sumpfen von Herrenmenschen, von Koplen der Massenmörder des Weltkrieges bereitet werden.

Dieser Plan konnte natürlich nur mit Gewalt durchgeführt werden. Wie die Natur lehrte, können von Dissen die schwersten Gewitter, und auch bei uns ist es so, die Bolschewistengefahr zeigt sich. Sie entledigt sich über uns mit elementarer Gewalt unter der trügerischen Maske einer gewissen Presse. Aber die Forderung, das Programm, das sie der unglücklichen Menschheit verhängt, will und will sich nicht reiflos erfüllen. Wie in Follerqualen windet und kränkt sich der Leib des Volkstörpers unter dieser schmerzhaften Prozedur, und immer ist es ihm unter der Maske des Sanitshospitals hervor: „Nicht still, wir leben hier nur die schlechten Zähne heraus, und das geschieht zu deinem Besten!“ In Gestalt des Generallstreiks zogen sich die Wetterwolken über Mitteldeutschland zusammen. Von Halle her zuckten gewaltige Feuergebarben nach Leipzig hinüber. Gleich einem Ungeheuer, das sich, geognelten Boden suchend, zum Sprünge gegen Weimar bückt, fand der Spartakismus das Leipziger Gelände für kein Vorhaben geeignet. Leipzig ist in den Händen des A- und S-Rates, die Unabhängigen haben die Mehrheit. Es ist eine genäpige starke Strohball, ein ausgebeugertes Massenproletariat, eine nach großstädtischem Muster herrschende Ernährungsweise da, mit einem Worte gesagt, eine sehr geognelte Szenerie für die sich abrollende Tragödie. Die Hindernisse, das heißt die nicht in die Szenerie hineinpassenden Gewerkschaftsführer, wurden dadurch, daß sie bei ihren Mitglieder der Vertreter verächtlich wurden, beiseite geschoben, und eine neue Führerschaft, das große Kind, setzte sich an die Spitze, um Breche zu legen in die kapitalistische Ertrübnis. Es wurde Fühlung genommen in den Betrieben. Da man kein Geld hatte, mußte ein andres Anzeigmittel gefunden werden: die zwangswelle Entsignung der Betriebe, die dem Unternehmertum den Todesstoß verleben soll. In der Wahl der Mittel war man schnuppellos. Um welche Forderungen es sich bei dem Generallstreik handelte, erluthen die Leipziger Arbeiter erst am Abend richtig: Sie enthielten die in-alschweren Punkte: „Abhebung der Regierung“ und „Einführung des Arbeiter- und Soldatenrats“. Und derartige Ziele wollte man, bloß auf die ausgebeugerte Ertrübnis der großen Masse bauend, ohne eine Kriegsstufe, d. h. ohne Unterliekung, zu erreichen! Nebenbei bemerkt, hatte die Bekanntgabe der wirklichen Ziele schon eine starke Erregung gegen die politischen Führer hervorgerufen. Jeder Einzelliche gab den Streik schon am Abend des Ausdrucksstags für verloren. Derartige Ziele

erreicht man nicht, wie man hoffte, in einigen Tagen. Die großsprecherischen Versprechen konnten nicht über die Wirklichkeit hinwegtäuschen. Man kann nach das Angeln nach einem Ziele, das mit so primitiven Mitteln überhaupt nicht erreichbar war: die Kapitulation des Kapitalismus vor dem Proletariat. Die Betriebe wurden zwar gewaltsam geleert, um den Weg zu bringen, aber alles hatte nicht den gewünschten Erfolg. Nach und nach kam die Erkenntnis, man hatte nicht die nötigen Waffen, in offener Feldschlacht war der Feind nicht zu besiegen, und der beabsichtigte Sprung nach Weimar mußte auch unterbleiben, die „Insel der Seligen“ war gerettet.

Und wodurch gerettet? Weil man vom verlorenen Kriege nichts gelernt hatte, weil man infolge von Teilserfolgen des Endsiegs sicher zu sein glaubte. Weil man den Gegner, den Kapitalismus, ganz falsch eingeschätzt hatte, weil die ausgehungerten Kräfte nicht ausreichten, die Nationalversammlung zu entwurzeln — das Ziel war zu weit. Man brach unterwegs zusammen. Aber trotzdem ist man nicht gesehlt geworden, denn die Sache soll bei der nächsten Gelegenheit wieder aufgenommen werden. Die Erschütterungen im Gewerbe aber werden für die Arbeiterklasse ihre Folgen haben. „Wo rohe Kräfte sinnlos walden, da kann sich kein Gebild gestalten“, sagt Schiller. Deshalb fort mit dem Meide der Führer untereinander, der uns früher oder später in den Sumpf und damit ins Verderben führt. Vertraut der altbewährten Taktik. Nicht sorglose Revolution bringt uns dauernde Erfolge, sondern Entwicklung im friedlichen Sinne. Lernet selbständig denken und traue nicht allen Einflüsterungen. Wenn die Erfahrungen, die wir gemacht haben, auch noch so schmerzhaft sind, lernet aus jeder untrübe Niederlage für die Zukunft. Schließen wir uns zusammen, damit die Arbeiterklasse nicht noch weiter auf Irrwege geführt wird. Denn die gewissenlosen Führer werden nicht verfehlen, die Schuld daran, daß die Aktion in die Brüche gegangen ist, ändern zuzuschreiben. Der U. und S.-Part, dieser Stein des Anstoßes, mag neben der Gewerbaufsicht funktionieren und mit aus der Steuerkrippe freisen. Folgt einem wohlgemeinten Rat und laßt es mit dieser einen Niederlage genug sein. Wie der Soldat kriegsmüde wurde, so wird es auch der Arbeiter werden. Wir kämpfen nicht um des Kampfes willen, sondern um der Erfolge willen!

Durch Nacht zum Licht, durch Sturm zu der Weidheit, Seht ihr im Sonnenlicht die blühenden Schalen flehn? Seht ihr, wie vor helleschiller Klarheit die dichten Nebel in die Durch Stürme zum Siegen, [Welle zieh'n?] Durch Gram und Leid, nur immer unentwegt, Nur vorwärts Volk, du kannst nicht unterliegen, Du folgst dem Ziele, das dich aufwärts trägt.  
Leipzig. -w.

o o o Rundschau o o o o

**Arbeitsbeschaffung für das Buchdruckgewerbe.** Der vom Tarifamt an die Tageszeitungen verkaufte Aufruf „Bitte für das deutsche Buchdruckgewerbe“ hat leider bis jetzt nicht die notwendige Unterstützung seitens der Presse gefunden. Unsere Annahme, daß sämtliche Zeitungen dieses geringe Opfer, wenn man es überhaupt als solches bezeichnen kann, bringen würden, um auf diese Weise auch ihr Interesse an der Behebung des Mangelstandes im Gewerbe zu bekunden, ist also nicht berechtigt gewesen. Wir möchten nun nicht unterlassen, die Kollegenchaft im allgemeinen und die Zeitungsredaktionen im besonderen dringend zu bitten, bei dieser Angelegenheit etwas nachzugeben und die in Frage kommenden Geschäftsleitungen bzw. Redaktionen um Veröffentlichung des in Nr. 27 des „Korr.“ besprochenen Aufrufs zu ersuchen. Wenn ist das Tarifamt bereit, den Verbandsfunktionären Exemplare dieses Dokuments, das nicht zuletzt im Interesse der Gehilfen auch in der kleinsten Provinzpresse Aufnahme finden sollte, zu übersmitteln.

**Bemühungen des Tarifamts um Beschaffung von Rohstoffen und Zuweisung von Druckaufträgen.** Das Tarifamt hat durch entsprechende Eingaben anerkennenswerterweise wiederholt versucht, dem daniederliegenden Buchdruckgewerbe die erforderlichen Rohstoffe zuzuführen und die Reichsbehörden zur Erteilung von Druckaufträgen zu veranlassen. Wir lassen die Bescheide der in Betracht kommenden Behörden im Auszuge folgen:

**Auf die Eingabe vom 21. November 1918.**  
Ich habe die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe, G. m. b. H. in Berlin C 2, Breite Straße 8/9, ersucht, Anträge der Buchdruckereien um Zuweisung der nötigen Rohstoffe usw. bei den zuständigen Stellen nach Möglichkeit zu unterstützen, und Stelle anzuheben, die innerhalb unmittelbarer mit der Kriegswirtschaftsstelle in Verbindung zu treten. Wegen der weiter beantragten Überweisung staatlicher Druckaufträge habe ich Ihre Eingabe zuständigehalber an den Herrn Staatssekretär des Innern abgegeben. Abschritt Ihrer Eingabe habe ich ferner wegen Zuweisung von Rohstoffen dem Herrn Staatssekretär des Reichsamts für die wirtschaftliche Demobilisierung überhandt.  
Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts.

**Auf die Eingabe vom 18. Dezember 1918.**  
Die Kriegswirtschaftsstelle ist jederzeit gern bereit, den deutschen Buchdruckereien bei der Überwindung von Schwierigkeiten beim Bezuge von Rohstoffen, in erster Linie von Papier und Druckfarbe, behilflich zu sein, so weit es irgend in ihrer Macht liegt.  
Kriegswirtschaftsstelle für das Deutsche Zeitungsgewerbe.

**Auf die Eingabe vom 14. Januar 1919.**  
Dem Fachauschuss stehen Rohstoffe zur Verteilung an das graphische Gewerbe nicht zur Verfügung. Dagegen bleiben alle bisher mit der Bewirtschaftung von Rohstoffen betrauten Stellen, insbesondere die Selbststoff- und Leimstoffverteilungsstelle sowie die Kriegswirtschaftsstelle, bemüht, das graphische Gewerbe in Gang zu halten, obwohl die erschreckend wachsende Kohlennot die Papierverfertigung auf das Ernsteste gefährdet. Soweit der Fachauschuss sonst von Lagerbeständen an Materialien für das graphische Gewerbe Kenntnis erhalten hat — z. B. von den großen Beständen der Bildzeugmeisterei bei der Inspektion des Lichtbildwesens — ist die Materialbeschaffungstelle für das graphische Gewerbe in Leipzig von hier aus sofort entsprechend verständigt und zur Beschaffung der Bestände aufgefordert worden. Die Materialbeschaffungstelle hat bereits unter dem 18. d. M. mitgeteilt, daß sie bereit sei, die gesamten Bestände zu erwerben, um sie unverzüglich dem graphischen Gewerbe zuzuführen.  
Fachauschuss für das gesamte Papierfach.

**Auf die Eingaben vom 19. Dez. 1918, 6. und 28. Januar 1919.**  
Von dem Erlassen des Tarifamts um Überweisung von Druckaufträgen an die Buchdruckereien ist sämtlichen obersten Reichsbehörden Mitteilung gemacht und der Entschliessung anheimgestellt worden, inwieweit der von dem Tarifamt ausgesprochenen Bitte entsprochen werden kann. Es wird dabei vor allem in Berücksichtigung zu ziehen sein, ob etwa der Überweisung von Druckaufträgen getroffene Vereinbarungen entgegenstehen. Für das Reichsministerium des Innern kann ich zu meinem Bedauern ein Entgegenkommen nicht in Aussicht stellen. Die hier in Betracht kommenden wenigen Druckereien müssen der Reichsdruckerei vorbehalten bleiben, bei der gegenwärtig infolge der Rückkehr von Heeresangehörigen aus dem Felde derlei Arbeitsmangel wie bei den Privatdruckereien besteht. Sollten in Zukunft wieder umfangreichere Druckarbeiten vorliegen, so wird in Erwägung gezogen werden, auch die Privatbetriebe nach Möglichkeit zu Druckarbeiten heranzuziehen.  
Reichsministerium des Innern.

**Ein neuer Tarif der Buchhändler in Leipzig.** Durch Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber, des Zwischenhandels sowie der Sortimentis- und der sieben Gehilfenorganisationen gelang es, einen Generaltarif der Leipziger Buchhandlungsgehilfen zu verbinden. Unter dem Vorhabe des Vorsitzes des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler wurde eine volle Übereinstimmung über alle schwebenden tariflichen und sonstigen Fragen erzielt. In dem neuen Tarif, welcher bis Ende Juli d. J. Gültigkeit besitzt, sind die buchhandlungstechnisch und die kaufmännisch gebildeten sowie die ungelerten Gehilfen getrennt. Die weiblichen Angestellten wurden den männlichen gleichgestellt. Auch die Entschädigung der Lehrlinge hat eine Regelung gefunden.

**Betriebsräte und Verfassung.** Die gezielte Festlegung der Befugnisse der Betriebsräte und die Art, wie die Arbeiterräte in die Verfassung einzufügen sind, beschäftigt gegenwärtig die Reichsregierung. Das Ergebnis dieser Arbeiten wird in alternativer Zeit dem Verfassungsausschusse zugeben.

**Briefkasten**  
G. B. in G.: Informat ist hier nicht eingegangen.

o o o **Verbandsnachrichten** o o o  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamlisplatz 511.  
Vernsprecher: Emil Aurfürth, Nr. 191.

**Bekanntmachung, Adressenverzeichnis betreffend.**  
Anfang April wird ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben. Da viele Funktionäre es unterlassen haben, eingetretene Adressenänderungen im „Korr.“ bekanntzugeben, so eruchen wir die verehrlichen Gausvorstände, uns spätestens bis 1. April von solchen Veränderungen in den Adressen der Bezirks- und Ortsfunktionäre Kenntnis zu geben.  
Der Verbandsvorstand.

**Stiln.** Das Buch des Sebers Otto Ziele (Sauptbuchnummer 57135) ist verloren gegangen und wird hiermit für ungültig erklärt. Ein neues (zweites) Buch (Rheinland-Westfalen 10828) wurde ausgestellt.

- Adressenveränderungen**
- Aken.** Vorsitzender und Kassierer: Felix Goffschalk, Akenener Straße 53.
  - Müchtersleben.** (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Richard Diebing, Kleefeld 12; Kassierer: Otto Hoffmann, Guben 3.
  - Wittenberg.** Vorsitzender: Emil Kirthe, Wittenberg 21; Kassierer: Karl Gaaß, Gabelbergerstraße 16.
  - Bingen a. Rh.** Vorsitzender: Richard Bläschke, Biedenheim (Rheinb.); Kassierer: Franz Dieb, Bingen a. Rh., Gaultstraße 35.
  - Barmstadt.** (Bezirk.) Vorsitzender: Gottfried Bahler, Darmstadt, Hauptstraße 23 III.
  - Frankfurt a. d. O.** (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Richard Schönfeld, Schmalstraße 5; Kassierer: Ad. Harner, Köhlerstraße 7.
  - Freiburg i. Br.** (Oberbairische Maschinenvereinsvereinsung.) Vorsitzender: Nikolaus Müller, Gellertstraße 101 III; Kassierer: Hermann Müller, Reiterstraße 27 IV.
  - Glauchau.** Vorsitzender: Fritz Krehler, Mühlenkeller Straße 37; Kassierer: Otto Schüller, Mauerstraße 25.
  - Kassel-Waldhof.** Vorsitzender: Wilhelm Dölling, Kassel; Kassierer: Erwin Angst, Waldhof.
  - Köln.** (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Emil Gurr, Bergstraße 51.
  - Mannheim.** (Bezirk.) Vorsitzender: Julius Krieger, Mannheim 12, 15b.
  - Stettin.** (Bezirk und Ort.) Kassierer: Karl Knaas, Söbberstraße 21.
  - Stuttgart.** (Württembergischer Korrektorenverein.) Vorsitzender: Paul Beyerling, Stuttgart-Karlsplatz, Kellerstraße 24 III.
  - Trier.** (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Fritz Antweiler, Meißelstraße 30 II; Kassierer: Spömann Roth, Trier-Pallien.

**Zur Aufnahme gemeindef**

(Eingewandungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):  
Im Gau Bayerns die Seher I. Christian Bauer, geb. in Urtenfeld 1895, ausgel. dal. 1913; 2. Anton Ungersberger, geb. in Weismühl 1895, ausgel. in Weismühl 1913; 3. Thomas Dutz, geb. in Almsbach 1894, ausgel. in Griesbach 1911; waren noch nicht Mitglieder; 4. Sebastian Odel, geb. in Moosburg 1896, ausgel. in Würh a. d. O. 1913; 5. Wilhelm Brey, geb. in Abersie 1896, ausgel. in Mering 1913; 6. der Drucker Joseph Müller, geb. in Augsburg 1891, ausgel. dal. 1899; waren schon Mitglieder. — Hans Semmerich in München, Holzstraße 24 I.  
Im Gau Leipzig l. der Korrektor Emil Karkopf, geb. in Stettin 1877, ausgel. dal. 1897; die Drucker 2. Julius Radwisch, geb. in Leipzig-Vollmarsdorf 1897, ausgel. in Leipzig 1916; 3. Paul W. Richter, geb. in Leipzig-Göbnitz 1890, ausgel. in Leipzig 1909; 4. der Buchbinder Otto Scheinpfing, geb. in Bausch 1896, ausgel. in Gelnhausen 1915; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 5. Alfred Siffel, geb. in Leipzig 1892, ausgel. dal. 1911; 6. Othard Hoffmann, geb. in Leipzig 1870, ausgel. dal. 1888; 7. der Korrektor Alwin Schöme, geb. in Schönwalde (M.-U.) 1859; die Drucker 8. Adolf Becker, geb. in Leipzig-Vollmarsdorf 1867; 9. August Frauland, geb. in Sorau 1871; 10. Paul Hummel, geb. in Glauchau 1892, ausgel. in Döbeln 1910; 11. Paul Ruchel, geb. in Leipzig-Vollmarsdorf 1892, ausgel. in Leipzig 1910; 12. der Bleicher Friedrich Sach, geb. in Leipzig-Göbnitz 1878, ausgel. in Leipzig 1897; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht in Leipzig, Brüderstraße 9 I.

**Veranstaltungskalender**

**Sitzungen „Bad-Liebenstein-Dach.“** Versammlung Sonntag, den 30. März, vormittags 10 Uhr, im „Deutschen Haus“ in Städtelberg (Rödn).

**Stuttgart.** Die Leipziger Seher-Generalsversammlung Sonntag, den 20. April, im „Gewerkschaftshaus“.

**Was dem Inhalte dieser Nummer:**

Artikel: Generaltarifsbeschreibungen. — Fallische Führer — falsche Wege!  
Rundschau: Arbeitsbeschaffung für das Buchdruckgewerbe. — Bemühungen des Tarifamts um Beschaffung von Rohstoffen und Zuweisung von Druckaufträgen. — Ein neuer Tarif der Buchhändler in Leipzig. — Betriebsräte und Verfassung.

**Druckfackenkalkulator**  
der möglichst auch Probefellen anzuordnen und Probefabrikanten zusammenzufassen  
versteht, ist sofort zu beschaffen.  
Umberg & Keston, G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 118.

**Altkludenscher**  
in Zeichnung, Entwurf und Satz erfindungsfähig, sofort zu beschaffen.  
[464]  
Dr. Trenkner & Söhne,  
Leipzig-Göbnitz.

**Schriffseher**  
28 Jahre, mit allen vorkommenden Satzarten vertraut, sucht sofort Stellung, Ang. an 21. Weidelt, Hennersdorf, Nr. Großkau.

**Junger Seher**  
sucht Stellung, Gleich wohlw. Werte  
Offerten unter Nr. 466 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Schriffseher**  
tüchtiger, selbständiger  
**Matrizenbohrer**  
der auch Matrizenbohrer, sucht sofort  
Stellung. Gef. Angebote erbeten an  
Georg Kuntzschke, [468]  
Or.-Mühlheim a. M., Bogenstraße 8.

**Kalkulator**  
Die von uns ausgeschriebene Stellung eines Kalkulators ist befehlig. Allen Bewerbungen freundschaftlich Dank.  
[469]  
Hamburger Buchdruckerei und  
Verlagsanstalt Auer & Co.

**Maschinenmeister**  
30 Jahre alt, tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, mit Königs- und Universal-Bogenleimerei vertraut, wünscht sich zu verändern. Angebote erbeten an  
H. Kühne, Duisburg, Holzstraße 9.

**W. M. MATHAEUS**  
DESSAU  
Zerbsterstr. 64  
Preilsterstr. 6

**Zellenmaß** mit sämtlichen Einzell. 30 Stk.  
G. Fritz, Mainz, Mainstr. 30

**Wichtig!**  
**Chemalige Kameraden**  
**Barflechte**  
befestigt dauernd Dr. Weidenjens.  
Preis 4 Mk. „Bosalin“ Nachn. o. 4 Boreinl.

**Wichtig!**  
Institut für Körperpflege  
Neuhöfen 84, Welterstraße 155/56.

**Schreibgewandte Kollegen**  
(Kriegsteilnehmer) werden um Mitteilung ihrer Adresse gebeten. Gef. Seidel, Rentlingen, Mauerstraße 37. 1470

**Aktstudien!** Berlangen Sie sof. geg. Einzahl. a. 1 Mk. Profr. u. photogr. Miniaturaufnahmen. [421]  
**Naturaufnahmen!** Internat. Naturforsch. u. Naturhist. Vereinigung, Neuhöfen a. Berlin 2, Alterstraße 15.

Wer liefert der Zeit entsprechendes  
passendes Gebot für Kriegsbeden-  
blätter? Ang. unter Nr. 467 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Teilzahlung**  
Uhren, Photoartikel, Musik-  
Instrumente, Schmuckgegenstände,  
Bücher.  
Kataloge umsonst u. portofrei liefern  
**Jonas & Co., Berlin A. 407**  
Bello-Alliance-Strasse 7-10.